

Im unberatenen Schutzraum

Ein Brief an den PALMBAUM-Chefredakteur

Lieber Jens-Fietje Dwars,
im jüngsten PALMBAUM (Heft 2/2008) finde ich neben allerlei trefflichen und ein paar üblichen, auch gruselige Texte. Doch jeder Redakteur und jeder Medien-Mitarbeiter weiß: Das wird nie anders sein. (...)

Als mir von Dir das Manuskript jener PALMBAUM-Nummer vorab gezeigt wurde, war es noch unfertig. Du wolltest ein Interview mit Peter D. Krause einrücken. Ich fand das angemessen: Man kann nicht nur über eine Meinung reden, man muss den anderen Meinungs-Führer zur Antwort kommen lassen, zumal, wenn man deutlich fragt. Was ich von Dir erhoffte und vermutete. (...)

Ich mag Mitarbeit in irgendeinem Medium nicht allein deswegen verweigern, weil dort Menschen mitschreiben, interviewt werden, ihre Meinung äußern, deren Arbeit ich nicht schätze. Es gehört zur Demokratie, auch den mir Widerwärtigen auszuhalten. Dichter sehen das gelegentlich anders – mir ist der Fall (im Wortsinne) einer Anthologie erinnerlich, bei dem Wolf Biermann seinen Text zurückzog, weil Günter Kunert dort ebenfalls mit einem Text vertreten war. Oder zogen Biermann und Kunert ihre Texte zurück, weil ein gewisser Dr. Peter Hacks einbezogen war? Oder mochten alle drei nicht neben Johannes R. Becher stehen? Lyriker-Animositäten sind immer exorbitant - doch ob ich in einer (...) Zeitschrift beratend mitarbeite, will ich selbst entscheiden. Ich bitte Dich also, Krause oder Biskupek aus dem PALMBAUM-Sowjet zu streichen.

Mein Wunsch hat Gründe, die nicht allein im Namen Krause liegen. Dem magst Du auch weiterhin ein (hoffentlich nicht ausuferndes) Podium bieten. Ich werde dadurch vorm PALMBAUM nicht zurückschrecken, wie der Papst vorm Kondom.

Die Redaktion hat in diesem Heft anlässlich der Ingo-Schulze-Preisrede behauptet, dass niemand bei Debatten mittue. Wörtlich: „Kein einziger wagte ein schriftliches Wort.“ Ich habe in Sachen Thüringer Literaturpreis ganz unwagemutig in mehreren Medien allerlei gesagt und geschrieben. Den PALMBAUM, eine Halbjahres-

schrift, für Tagesaktualitäten zu nutzen, halte ich für verfehlt. Als es hingegen um die Theaterdebatte ging, habe ich zu den mit Fremdwortgut aufgepumpten Ausführungen des Peter D. Krause auf Deinen Wunsch hin das Meine gesagt – es wurde im PALMBAUM öffentlich. Meine Überschrift hieß „Der Anti-Krause“ und sollte Hauptpastor Goeze assoziieren, gegen den Lessing seinen „Anti-Goeze“ verfasst hatte. Theatermann kontra Ideologen. Schriftsteller gegen Wachtmeister. Du hattest hingegen den „Anti-Dühring“ des Engels im Hinterkopf und tilgtest deshalb – mit meinem Einverständnis - diese Überschrift. Offensichtlich steht Krause als Hauptpastor und Götze außerhalb Deines sonst scharfen Verstandes. Das zeigt: Auch wir beide wohnen auf verschiedenen Planeten. Was mich bisher nie an einer Zusammenarbeit mit Dir hinderte. Denn ich schätze Deinen Fleiß, Deine blitzgescheiten Ausstellungseröffnungsreden, Deine penible, überlegte, redaktionelle Arbeit, z. B. bei der Herausgabe der EDITION ORNAMENT. Was ich nicht schätze ist Deine mangelnde Souveränität, wenn Du Dich kritisiert fühlst. Dann schießt Du mit Kanonen auf Spatzen und eiferst, wie einst Marxengels. Mir hat deren Grobheit nie behagt; ich habe jene Klassiker auch nicht mit Fleiß studiert; bin wohl kein eifernder wie auch eifriger Schüler von Alleswissern.

So ist mir an dieser PALMBAUM-Nummer manch Unangemessenheit aufgefallen.

Meine Hauptkritik: Als Redakteur – zumal in redaktionellen Vor-Sprüchen – sollte man sich tunlichst zurückhalten. Der ungezeichnete Beitrag just zum Fall Literaturpreis & Ingo Schulze ist nun ganz und gar nicht unparteiisch. Ich vermute Dich als Autor. Wenn Du Ärger mit der Literarischen Gesellschaft hast – warum schreibst Du dann nicht eine eigene Polemik? Warum versuchst Du eine Volte, die das Logo eines Energiekonzerns gegen das Logo der Friedrich-Ebert-Stiftung – scheinbar elegant – ausspielt? Nachdenklichen fällt auf: Der Energie-Konzern ist ein ganz normaler kapitalistischer Betrieb, der durchaus eigennützig sein darf. Die Ebert-Stiftung ist gemeinnützig. Was unter diesem Logo geschieht, ist eben etwas ganz anderes, als unter jenem Logo. Ähnlich demagogisch ist die Argumentation „... wenn in der Wirtschaft verdientes Geld erst einmal als staatliches Steuergeld sozusagen veredelt würde ...“

Leider macht sich so der redaktionelle Vorsprecher ganz parteiisch zum Nachsprecher einer Einzelmeinung aus dem Staatssekretariat des Kultusministeriums des Freistaates. „Der Staat“ ist eben kein Fürst, der nach Gutdünken Gunst und Geld verteilt. Auch dann nicht, wenn er als Staatssekretär daherkommt. Ein staatlich Lied mit einer schönen Stimme kann derzeit niemand singen, denn „der Staat“ ist in unserer Demokratie – noch - vielstimmig. Der Staat bin – auch – ich. Hingegen ist ein kapitalistisches Unternehmen durchaus ein Souverän: Wem ich Brot geb, der soll mein Lied singen.

Leider klingt auch im Gespräch mit Peter D. Krause Parteilichkeit an. Wieso „wurde diese Entscheidung (Krause als Kultusminister zu berufen) zunächst allgemein begrüßt.“? Von mir nicht. Und von jener Allgemeinheit, die ich kenne, auch nicht. Ein Mann mit einem solch laienhaften, vormodernen Theater-Verständnis wie Krause (vergleiche bitte seinen und meinen PALMBAUM-Beitrag dazu) kann kein brauchbarer Kultusminister sein. Ich mag auch keinen Minister, der ein derart enges Kunstverständnis hat. Über sein Schul-Verständnis kann ich nichts sagen – durch Beiträge dazu ist er noch nicht aufgefallen.

Aufgefallen ist er durch Texte in der „Jungen Freiheit“. Auch dazu kann ich nichts sagen – ich habe sie in der Tat nicht gelesen. Und finde deshalb jene Aufregtheiten, die offensichtlich das Hauptthema Deines/seines Interviews sind, unangemessen. Vorzuwerfen sind ihm allein seine Reden, um nicht zu sagen: sein Drumherumreden – im Nachgang. Er wuselt, er winselt, er drückt sich – und er drückt sich nicht klar aus. Alles gesagt und gedruckt im Jahre 2008.

Der Interviewer gibt dem Interviewten vor: „Die Kampagne, das Inszenierte bestand in der Reaktion auf Klischees“. In vorauseilendem Gehorsam gegenüber dem Interviewten wird ihm ein Argument in den Mund gelegt. Interviewer und Interviewter sind einer Meinung. Also, wie man in der dahingegangenen Presse der DDR gern tönte: Vom gleichen Klassenkampfgeist durchdrungen.

Was sagt Krause neben Allgemeinplätzen? „Ich neige zu Dissidenz gegen den Zeitgeist, denn er ist weder selbstkritisch noch selbstironisch“. Wo bitte ist Krause selbstkritisch oder gar selbstironisch? In diesem Interview nicht. Sein Humor scheint

dem eines Kampfsportlers zu gleichen: Man lacht erst dann, wenn der andere besiegt am Boden liegt. Doch weiter im Original-Krause-Duktus: „Die eingeebneten Übergänge zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit als Machbarkeit sind das Skandalon der neuzeitlichen Ideologie ...“ Die Aufblasbarkeit von Begrifflichkeiten ist die Sprachverunglückung des Kraushaften.

Doch wie unscharf wird der große Philosoph, wenn er ins Erzählen kommt: „Ein unglaublich selbstgerechtes Spießertum, dogmatisch, bürgerlich, versnobt.“ So beschreibt Peter D. Krause die westdeutschen Linken an den Universitäten, wie er sie kennenlernte. „Politische Korrektheit .. ist eine Bedrohung für den bürgerlichen, toleranten, freiheitlichen Staat...“ Also bedrohen jene, die unglaublich bürgerlich sind, nämlich die Linken, den bürgerlichen, toleranten, freiheitlichen Staat? Ach so, Krause meint vielleicht einmal bürgerlich in Anführungszeichen? Er hat sie nur nicht gesetzt? Allerdings sah ich so viele gänsefüßchenumstellten Wörter wie in diesem Interview selten auf einem Haufen herumstehen. „Ängstliche“ „Journalisten“ setzen alle „ungewöhnlichen“ Wörter in „erklärende“, also auf „Ironie“ verweisende „Anführungszeichen“. Genau dies aber ist unsouverän, der Ironie entgegengesetzt. Dass der Widerstandskampf des Querdenkers, den ich nicht in Gänsefüßchen einzäunen möchte, bereits 1983 (!) in seiner Abiturbeurteilung (!!) deutlich wurde, ist eine Pikanterie, die fragen lässt: Wieso durfte er dann überhaupt ein „DDR“-Abitur machen?

Wenigstens an einer Stelle hättest Du, lieber Jens-Fietje, mal nachfragen können. Wenn der erklärte 89er uns erklärt: „Wir haben zu manchen Begriffen ein unverkrampfteres Verhältnis, etwa zur Nation. Sie war ein Schutzraum der ersehnten Freiheit.“ Die Nation als Schutzraum? Von einem Luftschutzwart gesichert? So wie die Nation einst Schutzraum war für Juden, Schwule, Kommunisten und folglich alles Fremdstämmige? Oder ist es ersehnte Freiheit, endlich wieder deutsch, also national, und meinethalben auch noch sozialistisch sein zu dürfen?

Man hätte, zur Ausräumung von Unklarheiten unter Hintanstellung von voraus-eilendem Gehorsam gegenüber dem Interviewten (diese substantivische Fügung, damit ich Krauses Duktus entspreche), ja mal nachfragen können. Ein zu einfacher

Wunsch?. Manchmal werden Wünsche wahr. Und sei es in einem nächsten
PALMBAUM.

Mit freundlichen Grüßen

Matthias Biskupek, 21.10.2008